

Name Rainer Karlitschek

Beruf Dramaturg, Bayerische Staatsoper, München

Studium der Theaterwissenschaft

1996-2001 an der LMU, inkl. Praxissemester als Volontär an der Bayerischen Staatsoper sowie als Assistent am Theater St. Gallen

Berufliche Laufbahn (Stand 2012)

Assistent, anschl. Dramaturg (u.a. Entwicklung und Einführung des Kinder- und Jugendprogramms an der Bayerischen Staatsoper), Dozent an der Bayerischen Theaterakademie (Studiengang Maskenbild)



Was hat Sie an Ihrem Studium begeistert?

Vor allem habe ich genossen, nach der Schule mich endlich allein mit Themen beschäftigen zu können, die mich interessierten. Theater- und Operngeschichte und die Ausprägung der rezeptiven Fähigkeiten haben mich weitergebracht und meine Theaterbegeisterung gewandelt in inhaltliche Beschäftigung. Zudem habe ich mich stets individuell betreut und begleitet gesehen. Während des großen Studentenstreiks 1997/98 haben wir Studenten sehr kooperativ mit dem Institut erstmals organisierte Tutorien eingeführt – das Konzept auszuarbeiten und umzusetzen war für mich sehr spannend.

Wie haben sich Ihre beruflichen Vorstellungen während des Studiums und danach entwickelt?

Von Beginn an hatte ich die Vorstellung, einmal Dramaturg zu sein. Doch was dies genau heißen würde, war mir überhaupt nicht klar. Interessanter- und glücklicherweise habe ich gemerkt, dass der Beruf auch meinen Interessen und Möglichkeiten entsprach und ich von dem konzeptionellen und reflektiven Moment des Dramaturgenberufs dauerhaft angesprochen wurde. Inzwischen verstehe ich auch immer mehr die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten des Berufes.

Wie sieht Ihre aktuelle Tätigkeit aus?

Als Dramaturg bin ich in alle inhaltlich-konzeptionellen Themen eingebunden, die in einem Haus wie der Bayerischen Staatsoper aufkommen. Das schließt die inhaltlichen großen Bögen des Spielplanes genauso ein wie die konkrete Betreuung der Regieteams und der Probenprozesse, die Redaktion von Programmbüchern und Magazinen, die vermittelnde Tätigkeit mit dem Publikum in Einführungen, Matineen, Fortbildungen, Workshops und Gesprächen sowie die Entwicklung eigener Formate, die den Spielplan und die Aufführungen im Nationaltheater inhaltlich ergänzen und erweitern. Zudem haben wir als Dramaturgie hier am Haus das Glück, großen Gestaltungsspielraum vom Intendanten eingeräumt zu bekommen. Dass ich darüber hinaus auch im Studiengang Maskenbild unterrichten kann, macht mir riesigen Spaß.

Welche Tipps geben Sie den Studierenden heute?

Bei Bewerbungen für unsere Volontariate erlebe ich häufig, wie im Kopf der Zwang des optimalen Lebenslaufs vorherrscht: alles soll geradlinig und zielstrebig wirken, perfekt durchgeführt, intelligent, erfolgreich eben – aber leider eher fade. In unserem Bereich interessiert allerdings vielmehr die individuelle Persönlichkeit. Und immer: ab ins Theater!